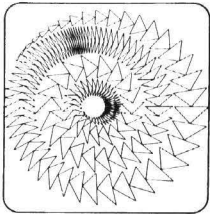


Integrative Therapie



**Zeitschrift für vergleichende Psycho-
therapie und Methodenintegration**

**Themenschwerpunkt:
Sándor Ferenczi**

**Sándor Ferenczi: Von der Psychologie d. Tourismus • Die
Liebe in der Wissenschaft • Psychoanalyse von Verbrechen
• Psychoanalyse und Gesellschaftspolitik • Ignotus, der
Verständnisvolle • Erotische Eheschwierigkeiten**

**Norbert Nagler: Die paranoide Rufmordcampagne
gegen Sándor Ferenczi • Auf der Suche nach einem
soziokulturellen Ferenczi-Bild**

**André Haynal, Judit Mészáros: Die Psychoanalyse in
Budapest im Biennium von 1928 und 1929**

Judit Mészáros: Der Psychoanalyse entgegen

Ferenc Erös: Einige Strukturanteile des „Ferenczi-Mythos“

Éva Brabant-Gerö: Die Wege der Leidenschaft

Monique Schneider: Von Freud zu Ferenczi

Giorgio Antonelli: Ferenczi und das Wahrheitsproblem

**Arnold W. Rachman: Die relationale Dimension in der
Psychoanalyse**

José Jiménez-Avello: Die Utopie bei Ferenczi

**Franco Borgogno, Alioscia Boschioli: Der „Klinische
Sándor Ferenczi“**

Hilarion Petzold: Nachruf für Norbert Nagler

3-4/2003
29. Jahrg.



Junfermann Verlag

INTEGRATIVE THERAPIE

Zeitschrift für vergleichende

Psychotherapie und Methodenintegration

Begründet von Charlotte Bühler (†) und Hilarion Petzold

Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Dr. Dr. *Hilarion Petzold*, Düsseldorf/Amsterdam/Paris

Mitherausgeber: Dr. phil. *Renate Frühmann*, Salzburg — Dr. med. *Anton Leitner*, Zentrum für psychosoziale Medizin, Donau-Universität, Krems — Prof. Dr. phil. *Michael Märtenz*, Ev. Fachhochschule Frankfurt — Prof. Dr. phil. *Heidi Möller*, Universität Innsbruck — Dr. *Norbert Nagler*, Salzburg — Dipl. Sup. *Ilse Orth*, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen — Prof. Dr. med. *Ulrich Schnyder*, Psychiatrische Poliklinik, Universitätsspital Zürich — Dr. päd. *Waldemar Schuch M.A.*, Fritz Perls Institut, Düsseldorf

Redaktion: *Peter Osten*

Wissenschaftlicher Beirat: Univ.-Prof. Dr. phil. *Reiner Bastine*, Psychologisches Institut der Universität Heidelberg — Univ.-Prof. Dr. *Urs Baumann*, Psychologisches Institut der Universität Salzburg — Univ.-Prof. Dr. phil. *Klaus Grawe*, Psychologisches Institut der Universität Bern — Univ.-Prof. Dr. *Winfried Huber*, Lehrstuhl f. Klinische Psychologie der Universität Löwen — Univ.-Prof. Dr. med. *Horst Kächele*, Abt. Psychotherapie der Universität Ulm — Univ.-Prof. Dr. med. Dr. phil. *Uwe Koch*, Abt. für Medizinische Psychologie des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf — Univ.-Prof. Dr. phil. *Jürgen Kriz*, Fachbereich Psychologie der Universität Osnabrück — Dr. med. *Grete A. Leutz*, Moreno Institut Überlingen — Univ.-Prof. Dr. phil. *Harry Schröder*, Fachbereich Psychologie der Universität Leipzig

International Board — Approaches to therapy: *George I. Brown*, Santa Barbara, Integrative Pädagogik (Confluent Education) — *Ruth C. Cohn*, Goldern, Themenzentrierte Interaktion — *Fanita English*, Philadelphia, Transaktionale Analyse — *Bernd Fittkau*, Hamburg, Transpersonale Psychologie — *Stanislav Grof*, Big Sur, Psycholytische Therapie — *Jack J. Leedy*, New York, Poesitherapie — *Alexander Lowen*, New York, Bioenergetische Analyse — *Ilse Middendorf*, Berlin, Atemtherapie — *Zerka T. Moreno*, New York, Psychodrama — *Herbert Otto*, La Jolla, Persönlichkeitsentfaltung (Personal Growth) — *Anne A. Schützenberger-Ancelin*, Paris, Gruppendynamik — *Johanna Sieper*, Düsseldorf, Therapeutisches Theater — *Jan Velzeboer*, Maarsen, Kreativitätstraining — *Carl Whitaker*, Madison, Familientherapie — *Ken Wilber*, Boston, Spektrum-Psychologie — *Joseph Zinker*, Cleveland, Gestalttherapie — Ehemalige Boardmitglieder: *George Bach* † — *Kenneth D. Benne* † — *Vladimir N. Iljine* † — *Hans-carl Leuner* † — *Jakob L. Moreno* † — *Lore Perls* † — *Virginia Satir* †

Integrative Therapie – Erscheinungsweise: viermal jährlich in freier Folge –

Bezugspreis: Einzelheft € 10,-, Doppelheft € 19,-, Studentenabonnement € 30,-, Jahresabonnement € 39,- zuzüglich Versandkosten.

Schriftleitung: Prof. Dr. *H. Petzold*, FPI, Achenbachstr. 40, 40237 Düsseldorf.

Redaktion: *Peter Osten*, Winthirstraße 21, 80639 München

Manuskripte und Buchbesprechungen sind an die Schriftleitung in zwei Exemplaren zu senden. Richtlinien zur Erstellung von Manuskripten sind bei der Redaktion erhältlich.

© Mit der Veröffentlichung in der Zeitschrift gehen sämtliche Verlagsrechte, insbesondere das der Übersetzung, an die FPI-Publikationen, 40237 Düsseldorf. Auch der auszugswise Nachdruck bedarf der schriftlichen Genehmigung.

Verlag: Junfermann Verlag, Imadstraße 40, 33102 Paderborn.

Satz: Junfermann Druck & Service GmbH + Co. KG, 33102 Paderborn.

Druck: Druckerei Westerheide, 33175 Bad Lippspringe.

Bestellungen: Junfermann Verlag, Imadstraße 40, 33102 Paderborn.

Anzeigenverwaltung: Junfermann Verlag, 33102 Paderborn, Tel. (05251) 13 44-0.

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gemäß § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München 2, von der die Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

FPI-PUBLIKATIONEN, DÜSSELDORF
Junfermann-Verlag Paderborn

Die Psychoanalyse in Budapest im Biennium von 1928 und 1929*

André Haynal, G n ve; Judit M sz ros, Budapest

1. S ndor Ferenczi

S ndor Ferenczi, der Pr sident der Ungarischen Psychoanalytischen Vereinigung [UPV] und *Freuds* vertrautester Freund und Kollege, beginnt seinen Briefwechsel mit *Freud* im Jahr 1928 mit Neujahrsgr u en und mit der Äußerung des Wunsches, *Freud* möge ihm „nach wie vor gewogen bleiben“ (1114 F, 1. Jan. 1928¹). Bis gegen Ende des folgenden Jahres, als ein bereits seit langem schwelender Konflikt zwischen ihnen beiden offen zu Tage tritt, würde *Freud* diesen Wunsch respektieren. Danach ist *Freud* in Sorge, ob *Ferenczi* sich noch bereiterkl ren wird, die nächste Präsidentschaft der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung [IPV] zu übernehmen, zumal er „Anstalten getroffen hatte, vom rechten Weg“ der Psychoanalyse abzukommen. Schon seit geraumer Zeit kann sich *Freud* des Eindrucks nicht mehr erwehren, dass sich *Ferenczi* von ihm innerlich entfernt hat. Gleichwohl hegt er immer noch die Hoffnung, „nicht so weit, dass von Ihnen, meinem Paladin und geheimem Gro wesir, ein Schritt zur Schöpfung einer neuen oppositionellen Analyse zu erwarten wäre“ (1172 F, 13. Dez. 1929). Trotz der bestehenden Spannungen hält *Ferenczi* *Freud* auch weiterhin auf dem Laufenden und informiert ihn über seine neuesten Ideen zur psychoanalytischen Technik wie beispielsweise jene über „Takt“ und „Einfühlungsvermögen“ (SP II, 239). In der „Frage der Laienanalyse“ (1926) teilt er *Freuds* Auffassung, dass Psychoanalyse als Beruf nicht „zur rein medizinischen Spezialität“ (1123 F, 22. April 1928) umgewandelt werden darf, sondern dass dieses Heilverfahren auch in Hinblick allen anderen Akademikern zugänglich bleiben soll. Als die Mitglieder des Geheimen

Komitees sich im April 1928 in Paris zu einer „Vorstandsversammlung“ (*Jones III*, 351) treffen, kommen die schon seit etlichen Jahren bestehenden Streitereien und Animositäten zwischen den Fraktionsbildungen und den einzelnen Komitee-Mitgliedern deutlich zum Vorschein. So macht *Ferenczi* aus seiner Abneigung gegenüber *Jones*, den er für „einen skrupellosen, nicht ungefährlichen, auch die Waffen der Verleumdung nicht verachtenden Menschen“ hält [1173 F, 25. Dez. 1929]), überhaupt keinen Hehl. *Jones* seinerseits lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass er den Entscheidungsträgern des Berliner Psychoanalytischen Instituts [BPI] misstraut. Und erstmals kann die Leidenschaft der Auseinandersetzung zwischen *Ferenczi* und *Freud* von keinem der Anwesenden mehr geleugnet werden. Überdies wird von *Freud* der Verdacht geäußert, dass sich zwischen *Ferenczi* und *Eitingon* (1149 F, 3. Jan. 1929), dem *Ferenczi* Vorhaltungen macht, in diesen Auseinandersetzungen „zu lau“ zu sein [1124 F, 29. April 1928]), ein Konflikt zu entwickeln beginnt, und dass die Unstimmigkeiten zwischen *Ferenczi* und den Kollegen am BPI im Zunehmen begriffen sind.

Als *Ferenczi* von Oktober 1926 bis Mai 1927 an der *New School of Social Research* in New York Vorträge und Seminare über die psychoanalytische Behandlungstechnik hält, legt er den Seminarteilnehmern *Freuds* Standpunkt aus der jüngst erschienenen Arbeit über „Die Frage der Laienanalyse“ dar. Dies trägt ihm den Unmut der meisten New Yorker Kollegen ein, denn diese hatten schon längst entschieden, das am BPI bereits seit 1922 institutionalisierte Modell der medizinischen Psychoanalyse nachzubilden, um den amerikanischen Gesundheitsgesetzen zu entsprechen (*Harmat* 1988, 77, 87f).

* Übersetzung auf dem Englischen von *Ernst Falzeder*.

Von diesen Gesetzen wird die Ausübung von Heilberufen nur den Ärzten und Fachärzten gestattet. Als *Sándor Radó* 1931 von der Psychoanalytischen Vereinigung New Yorks eingeladen wird, die medizinische Psychoanalyse in den Ausbildungscurricula zu verankern, kann die Gefahr einer Spaltung in der IPV kaum noch abgewendet werden. Deswegen hat *Freud* selbst anlässlich eines Gesprächs mit *Eitingon* Erwägungen darüber angestellt, ob es nicht zweckmäßig wäre, sich von den Befürwortern der medizinischen Psychoanalyse „friedlich“ zu trennen (*Freud an Eitingon*, 27. März 1929, Archives of S. Freud Copyrights).

In dieser Zeit herrschten noch andere Spannungen zwischen den Psychoanalytikern, beispielsweise jene, dass *Ferenczi* von *Freuds* „beiläufig getane[r] Äußerung“ erschüttert wurde, wonach, „[s]ein Aussehen auf vorzeitige Senilität hinweise“ (1170 F, 6. Nov. 1929; Herv.i.Or.). Trotz der von *Freud* angeschlagenen Töne der Beruhigung blieben bei *Ferenczi* Gefühle der Irritation bestehen.

Wie dem auch sei, *Ferenczi* steht in diesem Lebensabschnitt auf der Höhe seiner beruflichen Entwicklung, so dass er freiheraus sagen kann, wie „ungemein zufrieden“ (1147 F, 5. Dez. 1928) er mit den erreichten psychotherapeutischen Ergebnissen doch sei, zumal er erkennt, dass sich mit jener „Art Technik (...) ruhig und erfolgreich arbeiten lässt“ (1151 F, 10. Jan. 1929). Die psychotherapeutischen Erfolge, die er bei der Anwendung der „elastischen“ Technik (*SP II*, 237ff) und des „Relaxationsprinzips“ (*SP II*, 257ff) erzielen kann, rechtfertigen seine Annahme von der „traumatisch-hysterische[n] Grundlage“, die – seines Erachtens – bei jedem Patienten aufgespürt werden kann (1173 F, 25. Dez. 1929). Auf Grund dieser veränderten Sichtweise kann er sich gegen Ende der 20er Jahre ein Bild davon machen, „dass die Psychoanalyse viel zu einseitig Zwangsneurosen- und Charakteranalyse, d.h. Ich-Psychologie treibt“ (ibid.).

Beim Versuch, die überstürzenden Ereignisse des Bienniums von 1928 und 1929 an Hand des Briefverkehrs zwischen *Freud* und *Ferenczi* ein wenig nachzuvollziehen, gewinnt man aufschlussreiche Einblicke in die Beziehungen dieser beiden Psychoanalytiker zu ihren Patientinnen und Patienten, die sie sogar außerhalb der

vereinbarten psychoanalytischen Sitzungen mit diesen hatten. Manch einen mag es heute verwundern, dass es für *Ferenczi* durchaus selbstverständlich war, seinen Urlaub in St. Moritz „mit einer kleinen Schar von Patienten“ zu verbringen, wozu er selbst seine selbstironischen Anmerkungen machte (1164 F, 7. Juni 1929). Ebenso erstaunlich für heutige psychoanalytische Gepflogenheiten dürfte es sein, dass *Freud* bereit war, für seine Patientin *Dorothy Burlingham* eine starke identifikatorische Anteilnahme in ihrem Konflikt mit ihrem Ehemann zu zeigen, obgleich dieser ihn wegen der Ehekrise persönlich konsultiert hatte (1134 F, 17. Aug. 1928).

In diesem Biennium wird die „Technikdebatte“, die in den Gründungsjahren der sich institutionalisierenden Psychoanalyse mit großer Lebhaftigkeit geführt wurde, neuerlich eröffnet. Bevor hierauf eingegangen wird, sei zunächst in Erinnerung gebracht, dass in der beginnenden Institutionalierungsphase der Psychoanalyse in *Freuds* Entourage erbitterte Kämpfe über die wissenschaftliche Ausrichtung und Leitung der Wiener Gruppe ausgehten, was schließlich dazu führte, dass *Adler* und *Stekel* aus *Freuds* Psychoanalyse ausgeschlossen wurden. Nach diesem empfindlichen personellen Verlust wurden die wissenschaftspolitischen Auseinandersetzungen, nunmehr zwischen *Freud*, *Jung* und *Bleuler*, mit unverminderter Heftigkeit fortgeführt, in erster Linie bei den Diskussionen über libidinöse, ödipale Konzepte und deren Anwendung in der Ätiologie der Psychosen. In der Mitte der 20er Jahre wird in *Otto Ranks* „Das Trauma der Geburt“ (1924) die Trennungproblematik thematisiert; und mit *Ferenczis* Spätwerk (1928-1932) beginnt eine dramatische Phase der psychoanalytischen Technikdebatte. Der Korrespondenz zwischen *Freud* und *Jones* kann man entnehmen, dass sich im Biennium von 1928 und 1929 eine weitere wissenschaftliche Kontroverse, jene zwischen *Melanie Klein* und *Anna Freud*, abzuzeichnen beginnt, die aber erst nach *Freuds* Tod im englischen Exil ausgeht.

2. Einige historiographische Anmerkungen zur UPV in der Zwischenkriegszeit

Nachdem *Ferenczi* gemeinsam mit *István Hollós*, *Sándor Radó* und *Hugó Igotus* am 19. Mai 1913 die UPV in Budapest gegründet hat, ist er bestrebt, eine stetig wachsende Gruppe von geistesverwandten Persönlichkeiten an sich zu binden und diese zu Psychoanalytikern auszubilden. Von den katastrophalen geschichtlichen Ereignissen, dem Ersten Weltkrieg, der territorialen Auflösung des dualistischen Ungarn, der kurzzeitigen Ungarischen Räterepublik vom 21. März bis zum 1. August 1919, woran sich der rechtsradikale Gegenterror durch paramilitärische Verbände Übergangslos anschließt, bleibt die Budapester Psychoanalyse keineswegs unberührt. Im Gegenteil, wegen des sich 1920 etablierenden rechtsradikalen Herrschaftsystems unter *Miklós von Horthy* sehen sich einige Psychoanalytiker gezwungen, ins benachbarte Ausland zu emigrieren, so dass die UPV in diesem Zeitraum eine Einbuße an maßgeblichen Persönlichkeiten erleidet (*Mészáros* 1998). *Radó*, der während der Räterepublik ein exponiertes politisches Amt bekleidet hat, emigriert zuerst 1920 nach Berlin und – einige Jahre später – in die USA. Ihm schließt sich *Jeno Hárník* an, der ebenfalls 1920 nach Berlin übersiedelt. *Therese Benedek* lässt sich zunächst in Leipzig und später in Chicago nieder. 1926 emigriert *Sándor Lóránd* in die USA nach New York. *Franz Alexander* und *George Gero* übersiedeln nach Berlin, wo sie ihre psychoanalytische Ausbildung absolvieren. *Margaret Mahler* siedelt sich 1919 in Wien an. Auf Grund der instabilen gesellschaftlichen Verhältnisse ziehen *Alice* und *Mihály Bálint* es vor, ihre Heimat zu verlassen, um in Berlin bei *Hanns Sachs* mit ihrer Lehranalyse zu beginnen. Aber beide kehren 1924 nach Budapest zurück, um bei *Ferenczi* ihre psychoanalytische Ausbildung fortzusetzen. Viele Budapester Psychoanalytiker sind entweder von *Ferenczi* analysiert oder zumindest von seinen Ideen stark beeinflusst worden, namentlich *Margaret Mahler* oder *René A. Spitz*, der zuerst von *Freud* analysiert wurde und anschließend nach Berlin und sodann nach Paris übersiedelte. Bemerkenswerterweise wird

Ernest Jones, der bei *Ferenczi* eine Lehranalyse gemacht hat, von 1918 bis 1929 als Mitglied der UPV geführt. Die Gründe für die Streichung seines Namens aus der Mitgliederliste – waren es die wachsenden persönlichen Spannungen zwischen ihm und *Ferenczi* oder die „Frage der Laienanalyse“ – sind noch nicht hinreichend geklärt.

Diese personellen Einbußen bereiten *Ferenczi*, worüber er sich in seinem Briefwechsel mit *Freud* bitter beklagt, sehr große Sorgen. Zu Recht sieht er im BPI eine echte Konkurrenz, weil in diesem Institut die Ausbildung zum Psychoanalytiker nach dem Modell der medizinischen Psychoanalyse erfolgt. Jedoch im Vergleich zu der bedrückenden politischen Atmosphäre durch das rechtsradikale, autoritäre, nationalistische und antisemitische *Horthy*-Regime sind die berechtigten Sorgen über den weiteren Weg der IPV eher von marginaler Bedeutung gewesen.

Trotz der angespannten innenpolitischen Verhältnisse ist die UPV in den 20er Jahren eine entscheidende Entwicklungsphase durchlaufen. So kamen die Mitglieder des Ausbildungsinstituts, das seit 1926 existierte, im Herbst 1929 überein, in *Ferenczis* Privatpraxis ein psychoanalytisches Ambulatorium zu eröffnen. Personell konnte sich die 1925 gegründete Ausbildungskommission auf einige namhafte Wissenschaftler wie *István Hollós*, *Imre Hermann* und *Michael Bálint*, die ihre Spuren in der Geschichte der ungarischen Psychoanalyse hinterlassen sollten, stützen.

Ferenczi, der von der Gründungsstunde der UPV am 19. Mai 1913 bis zu seinem Tod am 22. Mai 1933 das Amt des Präsidenten bekleidete, gilt weithin als einer der „Pioniere“ der Psychoanalyse, der hauptsächlich durch die Weiterentwicklung der psychoanalytischen Technik zu einer der bedeutsamsten Inspirationsquellen für die nachwachsenden Generationen der Psychoanalytiker wurde. *Imre Hermanns* Forschungen über die Anfänge der affektiven und triebhaften Evolution von Kleinkindern haben ihn zum Ahnherrn der später so erfolgreichen Attachment-Theorie gemacht. Im internationalen Vergleich gehört *István Hollós*² zur ersten Generation von Psychiatern, welche sich anschickt, die psychische Realität von Psychotikern von der Warte der Psychoanalyse zu er-

forschen. Alles spricht dafür, dass er für die Geschichte Ungarns überhaupt der Erste gewesen ist, der am *Nationalen Institut für Psychiatrie und Neurologie* ein System der „offenen Türen“ zur „Befreiung der Irren“ (*Hollós*) eingerichtet hat. In seinem Buch „*Búcsúm a Sárga Háztól*“ (1927) [Hinter der gelben Mauer] spricht er sich dafür aus, dass die Psychoanalyse bei der Behandlung von geistig kranken Patienten angewendet werden sollte. Von großer Bedeutung sind *Vilma Kovács'* Seminare und Ideen zur analytischen Ausbildung gewesen. *Lajos Lévy*, einer der renommiertesten Internisten seiner Zeit und Leiter des Budapester Jüdischen Krankenhauses, wendet *Freuds* Forschungsergebnisse bei der Behandlung seiner Patienten nutzbringend an. Gemeinhin wird *Géza Róheims* Expeditionen nach Neu Guinea und seine Kontroverse mit *Malinowski* über die Universalität des Ödipuskomplexes in archaischen Kulturen die forschungsgeschichtliche Bedeutung beigelegt, die ersten Anfänge der psychoanalytischen Anthropologie zu sein. Auf Grund seiner Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Anthropologie erhält *Róheim* 1921 den *Freud-Preis* für „angewandte Psychoanalyse“. Mit finanzieller Unterstützung von Prinzessin *Marie Bonaparte* beginnt er 1928 mit seinen Feldstudien in Somalia, Australien, Neu Guinea und unter den Yuma-Indianern in Nordamerika.

3. Das Ausbildungsprogramm der UPV für das akademische Studienjahr 1929/1930

Bei dem in drei Trimestern durchgeführten akademischen Studienjahr ist vom Ausbildungskomitee die konzeptionelle und didaktische Idee verfolgt worden, die Studenten im ersten Trimester (Oktober bis Dezember 1929) in die Grundlagen der Psychoanalyse einzuführen, so dass der Akzent auf eine „Allgemeine Einführung“ (*Mihály Bálint*), Traumdeutung (*Hollós*) und Methodentheorie (*Hermann*) gelegt wurde. Hingegen im zweiten Trimester von Januar bis März 1930 wurden spezifischere Fragestellungen erörtert, indem ein Seminar zur praktischen Therapie und Theorie (*Fe-*

renczi), Neurosentheorie (*Hermann*), die Ätiologie der Psychosen (*Hollós*) und die Bedeutung der Psychoanalyse für die Erziehung (*Alice Bálint*) angeboten wurden. Im dritten Trimester (April bis Mai 1930) wurde nochmals die Thematik der spezifischen Neurosentheorie durch eine Lehrveranstaltung über Perversionen (*Pfeifer*) aufgegriffen und in die weitestreichige Thematik der „angewandten Psychoanalyse“ durch Seminare über die biologischen Gesichtspunkte der Analyse³ (*Mihály Bálint*), die Möglichkeiten der Anwendung der Psychoanalyse in der Ästhetik (*Eisler*) und über die ethnologischen Gesichtspunkte der Analyse (*Alice Bálint*) eingeführt.

Auf Grund der Kommunikationsprobleme, die bei den zahlreichen Gastvorlesungen durch Referenten der Wiener Vereinigung (*Wilhelm Reich*, *Helene Deutsch*, *Anna Freud*) auftraten, hat es sich als zweckmäßig herausgestellt, Deutsch als Unterrichts- und Konferenzsprache zu wählen. Diese Entscheidung wurde durch einen Beschluss zum Ausbildungsprogramm des akademischen Jahres 1929 herbeigeführt, durch den Folgendes klar gestellt wird: „Die Vorlesungen werden notwendigerweise auf Deutsch gehalten“.

Seit 1900, also seit seiner Niederlassung als Neurologe in freier Praxis, ist es für *Ferenczi* stets ein besonderes Anliegen gewesen, einen regen Austausch mit zeitgenössischen ungarischen Literaten und mit Gelehrten aus verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu suchen. Außerdem ist es ihm darum zu tun gewesen, die Schulmedizin, vor allem die niedergelassenen praktischen Ärzte, dazu anzuleiten, das Instrumentarium der Psychoanalyse zum Wohle der Patienten zu nutzen. Demnach empfing *Mihály Bálint* für seine spätere Arbeit mit allgemeinen Ärzten, zunächst in Budapest und später im Londoner Exil, wegweisende Impulse durch *Ferenczi*.

Von den Mitgliedern der UPV wurde verlangt, dass sie zusätzlich zu ihrer Ausbildungstätigkeit am Ambulatorium Öffentlichkeitsarbeit leisten und Vorträge vor interessierten Laien halten. Ab 1928 werden *Ferenczis* jährliche Vorlesungen ins Curriculum aufgenommen. In der sozialwissenschaftlichen Fachzeitschrift *Századunk*⁴ [Unser Jahrhundert] wird *Ferenczis* Vortragszyklus vorangekündigt, den er im

Frühjahr 1928 an sechs Abenden im großen Saale der Musikakademie *Franz Liszt* gehalten hat (Pfitzner/Harmatta 2000, 7). Vor 1.200 Hörern referiert *Ferenczi* in allgemein verständlicher Weise über sechs verschiedene Themenbereiche (die Psychoanalyse im Allgemeinen, die gesunde und die kranke Psyche, die psychische Entwicklung des Kindes, die Beziehung zwischen dem Seelenleben von Männern und Frauen, die Neurosen und Psychosen, soziale Phänomene), und zwar derart fesselnd, dass seine populären Vorträge von den Hörern mit Begeisterung und von der Tagespresse durchweg freundlich aufgenommen werden. Offensichtlich resultieren diese 1928 durchgeführten Vorlesungen aus der erfolgreichen Vortrags- und Seminararbeit, die er von Oktober 1926 bis Mai 1927 in New York durchgeführt hat. Im Bestreben, ein größeres Publikum, Lehrer, Kinderpsychologen und Literaten, für psychoanalytische Fragestellungen in Budapest zu erreichen, verfasst er einschlägige Beiträge für diverse Kulturzeitschriften.

1929 wird die *Vereinigung Unabhängiger Ärzte* gegründet, der sich – unter anderem – folgende Personen anschlossen: *Imre Décsi*, *Sándor Feldmann*, *Pál Gartner*, *Richard Hajnal*, *Lajos Ornstein*, *Konstantina Pollák*, *Samu Rapaport*, *Károly Szalay* und *Erno Szinetár*. Von dieser „Vereinigung“ wird die Quartalszeitschrift *Lélekkutatás* [Psychologische Forschung] herausgegeben. Zur ambulanten und stationären Behandlung von verhaltensgestörten Kindern zwischen zwei und vierzehn Jahren wird von dieser „Vereinigung“ eine psychoanalytische Kinderklinik auf dem Rosenhügel in Buda gegründet.

Was sich im Rückblick als die historische Eigenart des Budapester Curriculum für Psychoanalyse herausstellen wird, geht vornehmlich auf *Ferenczis* geistige Orientierungen und auf sein persönliches Verständnis von Psychoanalyse zurück. Bekanntlich hat er schon frühzeitig in seiner Auseinandersetzung mit der *Freudschen* Psychoanalyse die Erforschung der Gegenübertragung des Analytikers hervorgehoben. Im akademischen Studienjahr 1927/1928 hält er einen Vortrag in der „Ungarländischen Psychoanalytischen Vereinigung“ (*SP II*, 237, Anm. 1) über „Die Elastizität der psychoanalytischen Technik“, aus welchem seine Konzepti-

on von Gegenübertragung, die sich von der Standardmethode qualitativ unterscheidet, ganz deutlich hervorgeht. Innerhalb des Budapester Ausbildungssystems wird die Institution der Lehranalyse insofern reformiert, als dem Lehranalytiker nunmehr die Aufgabe zufällt, den „ersten Fall“ des Ausbildungskandidaten kontrollanalytisch zu begleiten. Innerhalb der IPV ist dieser Reformvorschlag zu meist auf Widerstand gestoßen, so dass er sich kaum durchsetzen konnte.

Der UPV gehören 1929 folgende Mitglieder an: *Alice* und *Mihály Bálint*, *Margit Dubovitz*, *Géza Dukes*, *Mihály Eisler*, *Sándor Ferenczi*, *Imre Hermann* in seiner Funktion als Sekretär und Leiter der Ausbildungskommission, *István Hollós*, *Vilma Kovács*, *Kata* und *Lajos Lévy*, *Zsigmond Pfeifer*, *László Révész*, *Sándor Szabó*, *Géza Szilágyi*.

4. Die Mutualität zwischen Psychoanalyse und zeitgenössischer ungarischer Literatur in der Zwischenkriegszeit

Gegen Ende der 20er Jahre ist die Psychoanalyse ein integraler Bestandteil der zeitgenössischen ungarischen Literatur der Zwischenkriegszeit geworden. Außerdem wird in den Budapester Caféhäusern über sie ganz lebhaft diskutiert. Zudem berichten die führenden Tageszeitungen über sie mit der größten Selbstverständlichkeit. Kein Wunder also, dass einige psychoanalytische Begriffe zur ungarischen Umgangssprache des Bildungsbürgertums gehören. Von den führenden literatur- und sozialwissenschaftlichen Fachzeitschriften Budapests in der Zwischenkriegszeit wie *Nyugat* [Westen], *Korunk* [Unsere Zeit], *Századunk* werden ausgewählte Arbeiten von namhaften Psychoanalytikern wie *Freud*, *Ferenczi*, *Hollós* und *Róheim*, um nur einige zu nennen, veröffentlicht. Überdies kann in der literarischen Themenwahl und in den Beschreibungen der inneren Konflikte der Charaktere ein vielgestaltiger psychoanalytischer Einfluss auf die zeitgenössische ungarische Literatur nachgewiesen werden.

Beispielsweise schöpft *Dezso Kosztolányi* gegen Ende der 20er Jahre einen neuen Heldenty-

pus. In seinen Kurzgeschichten *Kornél Esti* beschreibt er des Protagonisten Esti *alter ego*, wodurch er an *Freuds* Idee von der psychischen Dichotomie, dem Doppelgänger-Motiv, thematisch anknüpft. In dem von *Sándor Márai* wie ein Tagebuch verfassten Roman über *Bébi, vagy az első szerelem* (1928) [Der Säugling oder Die erste Liebe] werden mehrere psychoanalytische Motive, beispielsweise Minderwertigkeitsgefühle, die Macht der wiederkehrenden Träume, verarbeitet, um die Verwirrtheiten eines alternden Landlehrers zu beschreiben, der sich gegenüber den Frauen tollpatschig verhält.

Auch wenn man von *Milán Füst's* therapeutischen Selbsterfahrungen bei *Georg Groddeck* und *Imre Hermann* nichts weiß, so ist des Autors Interesse für die Psychoanalyse sogleich ersichtlich. Dieses ist darauf zurückzuführen, dass er auf Grund der Empfehlungen zweier ungarischer Psychoanalytiker 1928 mehrere Monate in *Groddecks* Sanatorium in der Nähe von Baden-Baden verbrachte. Während dieses Aufenthalts wurde er von *Groddecks* Persönlichkeit und von seiner Lehre dermaßen beeinflusst, dass er sich fortan zu *Groddeck* und zu seiner ganzheitlichen Behandlungsmethode bekannte. Wie viele andere so ist *Füst* der „Faszination der Tiefenpsychologie“ (*Harmat* 1988, 213f) erlegen und hat sich in *A feleségem története* [Die Geschichte meiner Frau] bei seiner überaus tief sinnigen Analyse der Eifersucht von der Psychoanalyse inspirieren lassen. Für „Die Geschichte meiner Frau“ ist *Füst* als einziger ungarischer Schriftsteller der Zwischenkriegszeit zumindest für den Nobelpreis nominiert worden.

Seit der Gründung von *Nyugat* am 1. Januar 1908 spielt diese literaturpolitische Zeitschrift, die seit ihrem Gründungstag bis 1929 von *Ignotus* in seiner Funktion als Chefredakteur lektoriert wurde, eine maßgebliche Rolle in der Verbreitung psychoanalytischen Ideenguts. *Ignotus*, der bei der Gründung der UPV am 19. Mai 1913 in den Vorstand gewählt wurde, hat in einigen seiner Veröffentlichungen, auch in seinem *Búscúztato* (1933) [Nachruf] auf *Ferenczi* (*Mészáros* 2000, 37f), *Ferenczi's* Psychoanalyse wiederholt mit *Einsteins* Relativitätstheorie verglichen. Seines Erachtens haben *Ferenczi* und *Einstein* fundamentale wissenschaftliche

Prinzipien und eine grundlegend neue Sichtweise vom Menschen eingeführt. Während seiner gesamten Lektoratszeit betrachtet *Ignotus* es als eine seiner vordringlichsten literaturpolitischen Aufgaben, diese zukunftsweisenden Sichtweisen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Man kann es als Beweis für den unvergleichlich hohen Standard und die kulturkritische Originalität dieses Periodikums anführen, dass beispielsweise *Freuds* Studie über „Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse“ (1917) zuerst in ihr publiziert wird. Unter den Mitarbeitern von *Nyugat* finden sich zahlreiche von *Ferenczi's* besten Freunden, beispielsweise die Romanciers *Karinthy*, *Kosztolányi* und *Márai*. Die Mehrzahl von ihnen hatte sich bei ihm in psychoanalytischer Behandlung befunden (*Mészáros* 2000). Erst in den späten 20er Jahren beginnt sich der anfangs zum bedingungslosen Enthusiasmus neigende literarische Zugang zur Psychoanalyse merklich zu wandeln, indem an die Stelle des Idealismus eine kritischere Betrachtung tritt, was bei uns die Erinnerung an *Ferenczi's* Ausspruch wachruft, dass die „therapeutischen Flitterwochen“ nun vorbei sind.

Bei aller Wertschätzung, die *Ferenczi*, zumal in seiner Vermittlerrolle zwischen Psychoanalyse und zeitgenössischer ungarischer Literatur gebührt, so ist doch in Betracht zu ziehen, dass sich in den späten 20er Jahren die Mutualität zwischen Psychoanalyse und ungarischer Literatur spürbar ändert, und zwar dergestalt, dass sich die Romanciers vom prägenden Einfluss *Ferenczi's* langsam zu emanzipieren beginnen. *Korunk*, die Fachzeitschrift der links-radikalen bourgeois und sozialdemokratischen Intelligenz, bietet jungen Intellektuellen die Möglichkeit an, an der psychoanalytischen Debatte teilzunehmen. Während des Zeitraums von 1924 und 1940 werden in diesem Organ immerhin fast 300 Studien und Buchbesprechungen aus dem Bereich der Psychologie veröffentlicht. Von *Ferenczi*, dessen Arbeit über „Die Anpassung der Familie an das Kind“ dort 1928 erscheint, seine Studie über „Psychoanalyse und Kriminologie“ wird im selben Jahr in *Századunk* veröffentlicht, von *Sándor Feldmann* (dieser wird nach seiner Emigration in die USA der *New York Psychoanalytical Society* beitreten) und von und anderen ärztlichen Psychoanaly-

tikern werden verschiedene psychoanalytische Studien publiziert. Außerdem erscheinen Besprechungen von Büchern von *Freud*, *Erich Fromm* und *Wilhelm Reich*. Überdies wird 1929 in *Korunk* eine lebhafte Debatte über die Wirksamkeit der Psychoanalyse geführt, von welcher die Fragen aufgeworfen werden, inwieweit die Effektivität der Behandlung von der Persönlichkeit des Analytikers abhängt, ob dieser im Verlauf der Psychoanalyse vom Patienten idealisiert wurde und wenn ja, ob diese Idealisierung die freie Entfaltung des Patienten behindert habe.

Zu den interessantesten Persönlichkeiten, die zwischen Psychoanalyse und Literatur eine eigenständige Vermittlung herstellten, kann der Lyriker *Attila József* (*Harmat* 1988, 197f) gezählt werden. Als Mitglied der links-liberalen Entourage von *Századunk* lernt er 1928 *Róheim* kennen, von dessen Büchern und seinen psychoanalytischen Forschungsbeiträgen über Bräuche und Rituale in primitiven Kulturen er sogleich gefesselt ist. Auf Grund seiner persönlichen Probleme konsultiert er zunächst *Mihály József Eisler*, von welchem er 1929 in ein Sanatorium überwiesen wird. Einige Jahre später wird er *Samu Rapaport*, einen ungarischen Psychoanalytiker, welcher sich zur Psychoanalyse *Stekels* bekennt, wegen psychosomatischer Beschwerden aufsuchen. Bei diesem Besuch empfiehlt ihm *Rapaport*, sich keiner weiteren Psychoanalyse zu unterziehen. Trotz dieser Mahnung wird *Attila József* 1934 die Psychoanalytikerin *Edit Gyömrői* konsultieren, die ihrerseits zuerst als Lyrikerin gearbeitet hat, bevor sie sich wegen der halbfaschistischen Verhältnisse in Ungarn zur Emigration nach Großbritannien entschloss. Von der heutigen Warte aus betrachtet, würde man wahrscheinlich das Leiden und die Leidenschaft *Attila Józsefs* psychopathologisch mit dem Borderline-Syndrom, wofür der Psychoanalyse der 30er Jahre noch keine Behandlungsmodelle zur Verfügung standen, zu erklären versuchen. Sein *Szabad-ötletek jegyzéke* [Ein Katalog freier Assoziationen] ist eine literarische Übung in Anwendung der freien Assoziation, aber mit der darstellerischen Kraft des Dramas. Zur Behebung einer weiteren Krise unterzieht er sich – einige Jahre später – einer psychiatrischen Behandlung bei dem Psychoanalytiker *Róbert Bak*, der in seiner

Arbeit über „Being in Love and Object Loss“ (1973) *Attila Józsefs* psychotische Übertragungsliebe (1973, 4) zu *Edit Gyömrői* als einen schizophrenen Prozess beschreibt.

5. Das kulturelle Leben in Budapest im Ausklang der 20er Jahre

Als die 20er Jahre ausklangen, hat Budapest als eine mitteleuropäische Metropole seinen Platz unter den kulturellen und intellektuellen Zentren Europas wiedergewonnen. Das Kulturleben der Millionenstadt ist mit brodelnder Energie geladen, weil in den Konzertsälen, Opernhäusern und Lichtspieltheatern die modernsten zeitgenössischen Stücke, Werke, Kompositionen und Filme, oftmals in Gegenwart von namhaften in- und ausländischen Avantgardekünstlern, gebracht werden. In der Konzerthalle *Vigado* [Vergnügen], in der neben vielen hoch berühmten Musikern dermaleinst *Franz Liszt* und *Ludwig van Beethoven* aufgetreten waren, wird das faszinierte Publikum von einem Klavierkonzert *Rachmaninows* dermaßen mitgerissen, dass ewiggestrige Kritiker dies zum Anlass nehmen, Verrisse über dieses Konzertereignis zu schreiben. Anderenorts, in einem Budapester Theater, wird 1929 das Bühnenstück *Winnetou*, das sich auf *Karl Mays* Romanvorlage stützt, mit leidenschaftlichem Schwung uraufgeführt, so dass die Herzen der jung gebliebenen Theaterbesucher von dieser Bearbeitung davongetragen werden. Von *Bartóks* und *Kodálys* musikethnographischen Feldforschungen und von ihren Sammlungen autochthoner ungarischer Volksweisen, ferner von *Kodálys* Forschungsbeiträgen zur musikalischen Didaktik wird den nachwachsenden Generationen der Weg gewiesen, wie ein jeder sich das lebendige Wissen und die Freude an der Musik aneignen kann. Als *Bartók* 1928 anlässlich einer Konzerttournee durch die USA auch New York besucht, wird ihm vom Publikum ein begeisterter Empfang bereitet. Einige der bekanntesten *Kodály*-Kompositionen wie die *Háry-János-Suite* und der *Psalmus Hungaricus* werden durch die Philharmonic Society aufgeführt. Für die intellektuelle Neugier und Offenheit dieser Jahre dürfte es kennzeichnend gewesen sein, dass die Kulturberichterstattung

der Tageszeitung *Pesti Napló* [Pester Tagblatt] ihr Augenmerk auf eine eingehende Besprechung der Radioprogramme aller wichtigen europäischen Kulturmetropolen – von Berlin bis Neapel – gelenkt hat.

Auf Grund der Lebendigkeit des kulturellen Lebens im Zeitraum von 1928 bis 1929 ist für viele Zeitgenossen der Eindruck entstanden, als ob diese beiden Jahre der Beginn besserer Zeit seien, für die Kultur im Allgemeinen und für die Psychoanalyse im Besonderen – in Budapest und anderswo. Doch am Horizont zeichnen sich bereits die ersten dunklen Wolken des politi-

schen Lebens unverkennbar ab. Wegen der Orientierung zum faschistischen Italien, die vom Ministerpräsidenten *István Bethlen* ab 1927 bei der Gestaltung der Außenpolitik favorisiert wird, taucht *Mussolinis* Name, eingehüllt von der Aura nationalistischen Enthusiasmus, in den Budapester Tageszeitungen fast tagtäglich auf. Es sind nur noch wenige Jahre bis zu *Hitlers* Machtergreifung in Deutschland und bis zum Beginn einer Menschheitskatastrophe. Nichtsdestoweniger sind die meisten Menschen, auch in Budapest, noch von der Hoffnung auf eine friedliche Zukunft erfüllt.

Anmerkungen

- 1 *Haynal* und *Mészáros* zitieren nach dem im Jahre 2000 auf Französisch erschienenen letzten Band der „Correspondance“ zwischen *Freud* und *Ferenczi*. Da die deutsche Ausgabe des entsprechenden Bandes, der – laut Schreiben des *Böhlau*-Verlags vom 15. Mai 2003 – möglicherweise noch vor Jahresfrist oder erst Anfang 2004 erscheinen soll, bei der Drucklegung dieses Artikels nicht vorlag, können für die von den Koautoren zitierten originalgetreuen Briefstellen keine Seitenzahlen angegeben werden. [Anm. d. Übers.]
- 2 Nach dem am 4. Juni 1920 im Schloss Trianon, im Park von Versailles, abgeschlossenen Friedensvertrag, durch den Ungarn etwa zwei Drittel seines Staatsgebietes und seiner Bevölkerung an die Nachfolgestaaten der Kleinen Entente verlor, richtete sich das Hauptziel der ungarischen Außenpolitik während der gesamten Zwischenkriegszeit auf die Revision, das heißt, auf die Rückgewinnung der von den Magyaren bewohnten Gebiete. Einige Spuren dieser populistischen Revisionspolitik lassen sich auch in der ungarischen Psychoanalyse, beispielsweise in Publikationen von *Hollós* und *Alice Bálint*, nachweisen. [Anm. d. Herausgebers] So ist *Hollós* in „Nemzeti géniusz és a pszichoanalízis“ (1929) [Der nationale Geist und die Psychoanalyse] tatsächlich der Auffassung, dass die Psychoanalyse „nicht unvereinbar mit den charakteristischen Eigenschaften der Nation“ sei. Zu einem ähnlichen populistischen Standpunkt gelangt *Alice Bálint* in ihrer Besprechung (1928) des *Róheim*-Buchs über „Magyar néphit és népszokások“ [Ungarischer Volksglaube und Bräuche].
- 3 *Ferenczis* Hauptwerk, das 1924 zuerst auf Deutsch als „Versuch einer Genitaltheorie“ erscheint, wird fünf Jahre später unter dem veränderten ungarischen Titel „Katasztrófák a nemi működés fejlődésében“ [Katasstrophen in der Entwicklung der Sexualfunktion] nochmals veröffentlicht.
- 4 Nach dem Sturz der bürgerlich-demokratischen Übergangsregierung unter *Mihály Karoly* und der Zerschlagung der Ungarischen Räterepublik konnte die von *Oszkár Jászi* seit 1900 herausgegebene links-liberale sozialwissenschaftliche Fachzeitschrift *Huszadik Század* [Zwanzigstes Jahrhundert] nicht mehr erscheinen. Um 1926 wurde von einigen Publizisten und Sozialwissenschaftlern die sozialwissenschaftliche Zeitschrift *Századunk*, die sich als Nachfolger des „Zwanzigsten Jahrhunderts“ verstand, herausgegeben. 1939 wurde diese Zeitschrift durch einen Regierungserlass verboten [Anm. d. Herausgebers].

Zusammenfassung

Zunächst werden einige Facetten der dramatischen Beziehung zwischen *Freud* und seinem vertrautesten Freund und Kollegen *Sándor Ferenczi* dargestellt. Anschließend werden die maßgeblichen Persönlichkeiten, die für den lebendigen Diskurs in der Ungarischen Psychoanalytischen Vereinigung [UPV] der Zwischenkriegszeit verantwortlich gewesen sind, mit ihren jeweiligen Forschungsschwerpunkten kurz vorgestellt. In einem abschließenden dritten Themenfeld wird die Mutualität zwischen UPV und zeitgenössischer ungarischer Literatur (*Füst*, *Kertész*, *Kosztolányi*) behandelt.

Summary: *Psychoanalysis in Budapest in the Biennium of 1928 and 1929*

Some aspects of the dramatic relationship of Freud and Ferenczi are pointed out. The main personalities who were responsible for creating the vigorous discourses in the Hungarian psychoanalytic association [UPV] are shortly presented, with regard on their scientific accents. The last theme of the article deals with the mutuality between the UPV and the authors of the contemporary Hungarian literature.

Keywords: psychoanalysis of Sándor Ferenczi, hungarian literatur, UPV

Literatur

- Bak, R. (1973): Being in Love and Object Loss. In: *International Journal of Psychoanalysis*, 54, 1973, 1-8.
- Ferenczi, S. (1928a): Die Elastizität der psychoanalytischen Technik. *Bausteine zur Psychoanalyse III*, S. 380-398.
- Ferenczi, S. (1928b): Die Anpassung der Familie an das Kind. *Bausteine zur Psychoanalyse III*, S. 347-366. [A család alkalmazkodása a gyermekhez. *Korunk*, 1928, 3: 593-599]
- (1928c): Psychoanalyse und Kriminologie. *Bausteine zur Psychoanalyse III*, 399-421. [A pszichoanalízis és a kriminalitás. *Századunk*, 1928, III. , 272-281].
- (1929): *Katasztrófák a nemi működés fejlődésében*. Pantheon, Budapest: Pantheon [Katastrophen in der Entwicklung der Sexualfunktion]. Leipzig, Wien, Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1924.
- (1970, 1972): *Schriften zur Psychoanalyse*. 2 Bde. Frankfurt/M.: Fischer. Zit. *SP*.
- Freud, S. (1917): A pszichoanalízis egy nehézségéről. *Nyugat* No. 1. [Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse. *GW XII*, S. 3-12]
- Harmat, P. (1988): *Freud, Ferenczi und die ungarische Psychoanalyse*. Tübingen: edition diskord.
- Haynal, A. (1988): *The Technique at Issue. Controversies in Psychoanalysis: From Freud and Ferenczi to Michael Balint*. London: Karnac Books.
- (2002): *Disappearing and Reviving. Sándor Ferenczi in the History of Psychoanalysis*. London: Karnac Books.
- Hollós, I. (1927): *Búcsú a Sárga Háztól*. Budapest: Genius. [Hinter der Gelben Mauer. Von der Befreiung der Irren. Stuttgart: Hippokrates, 1928].
- Jones, E. (1962f): *Das Leben und Werk von Sigmund Freud*. 3 Bde. Bern – Stuttgart: Hans Huber.
- Mészáros, J. (1998): The Tragic Success of European Psychoanalysis: The Budapest School. *International Journal of Psychoanalysis* 7: 207-214.
- (2000): *In memoriam Ferenczi Sándor*. Budapest: Józsefvég Muhely Kiadó.
- Pfitzner, R., Harmatta, J. (2000): *Zeitenwende in Ungarn: Das Schicksal der ungarischen Psychoanalyse*. Jahrestagung der DPG in Regensburg vom 28. April bis 1. Mai 2000.

Korrespondenzadressen:

Prof. Dr. med. André E. Haynal
20B Gradelle
CH-1224 Genève
E-Mail: Andre.Haynal@medecine.unige.ch

Dr. phil. Judit Mészáros
Szt. István krt. 13
H-1055 Budapest
E-Mail: juditmes@elender.hu